

4) Ein Paar Worte von unserer
Atmosphäre.

Es gibt wenige Gegenstände in der Natur, deren Kenntniß uns so sehr interessiert, worin man nichts desto weniger noch so weit zurück ist, und wo vielleicht vereinter Fleiß und Aufmerksamkeit von vielen an verschiedenen Orten zugleich angebracht, mehr Großes und Unerwartetes leisten könnte, als in der Meteorologie. Die Veränderungen in unserer Atmosphäre sind ein fortdauernder, großer chemischer Prozeß in einem unermesslichen Gefäße angesetzt; wenn der Bauch der Retorte in Africa liegt, so kann sich der Hals über Europa weg erstrecken, und die Vorlage in Sibirien liegen; es können aber alle drey zusammen oft innerhalb weniger Quadratmeilen enthalten seyn; die Hälse können sich durchkreuzen und die Gefäße in einander stecken u. s. w. Das macht die Sache schwer. Dazu kommt noch, daß wir leider! die Ingredienzien nicht alle kennen, daß die unterirdischen Wetterzüge ganz vor unsern Augen verborgen

sind, die doch die Hälfte des Ganzen ausmachen. Ja, es ist wahrscheinlich, daß unsere Atmosphäre, nur der oben auf schwimmende Schaum dessen ist, was in der Erde gebraut wird. Sehr erwünscht müssen also alle Beobachtungen seyn, die nur irgend etwas neues zeigen, das unsere Muthmaßungen leiten kann. Dahin gehören zum Theil die sonderbaren Lichterscheinungen, die man am Monde, eigentlich (bey Gelegenheit, da man den Mond beobachtet) in unserer Atmosphäre gesehen hat. Es waren Lichtfunken, die sich vor der Mondscheibe bewegten, wie man wahrscheinlich auch an andern Stellen sehen würde, wenn man es der Mühe werth achtete den reinen Himmel mit stark vergrößernden Fernrohren zu betrachten. Eine solche Beobachtung erzählt Hr. Oberamtmann Schröter in seinen oben angeführten Werke S. 592. Auch in Hrn. Vodens astronom. Jahrbuche 1798. S. 246. und 1793. S. 248. finden sich dergleichen, die man an den Stellen selbst nachlesen muß. Gleichzeitige Beobach-

tungen desselben Gegenstandes an möglichst weit von einander entfernten Orten angestellt, würden ein großes Licht über die Höhe unserer Atmosphäre verbreiten.

5) Fliegen in Madeira ertränkt.

Es ist bekannt, daß Franklin, als er einmahl in America eine Bouteille Madeira öffnete, die er mit aus England gebracht hatte, in derselben einige ertrunkene Fliegen fand. Die meisten Menschen würden sie weggeworfen haben. Allein diesen außerordentlichen Menschen verließ sein Beobachtungsgeist, der Schutzgeist der wahren Naturlehre, nie, auch selbst nicht beym Deffnen einer Weinbouteille. Er nahm sie auf, legte sie auf ein feines Sieb und setzte sie der Sonne aus. Nach einiger Zeit kamen alle wieder zum Leben bis auf eine. Ich nahm mir vor den Versuch zu wiederholen, allein ehe ich ein Paar Fliegen auf diese Weise eine Tour mit vielen Unkosten durch Deutschland machen ließ, wollte ich erst versuchen, ob sie den Tod in Madeira ohne Reise überstehen würden.